

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER



DANIEL KOWALSKY

JOE HART: IM NETZ VON TARANTOLA



fontis

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER

DANIEL KOWALSKY

JOE HART: IM NETZ VON TARANTOLA



fontis

Daniel Kowalsky
Joe Hart und die Blauen Tiger:
Im Netz von TARANTOLA



Joe Hart

Steht bei allen Abenteuern im Mittelpunkt und ist immer für eine Überraschung gut



Klaus Bogenschütz

Der scharfsinnige «Detektiv» der Gruppe mit maßlosem Appetit



Julia

Ist klug und hat das Herz auf dem richtigen Fleck



Isabel Dietrich

Technik-Genie und ein bisschen zickig. Setzt immer die neuesten Erfindungen ihres Vaters, Herrn Dietrich, ein



Nick

Einer der Jüngsten und vor allem der Frechste der Blauen Tiger



Sam

Als Schlaumeier der Blauen Tiger besticht er durch seine Intelligenz



Alexander

Ist beliebt und wortgewandt – und
kann gut klettern



Benny

Unumstrittene Sportskanone der
Blauen Tiger



Theo

Ist immer gut drauf und kann andere
sehr gut für etwas begeistern



Dirk

Etwas schüchterer Bruder von Isabel
und Jüngster der Gruppe



Ayana

Die spritzige Äthiopierin ist in Deutschland aufgewachsen und wohnt in Südfrankreich



Dieter Eilbach

Heiß geliebter Gruppenleiter und Vertrauensperson der Blauen Tiger



Josua Gais

Freund von Dieter und Abenteurer aus Südtirol



Bill Hart

Geheimagent und Vater von Joe

Der Autor

Daniel Kowalsky, Jahrgang 1966, verheiratet mit Birgit Stefanie, zwei Kinder (Samuel und Benjamin), geboren in Detmold (Nordrhein-Westfalen), lebt heute in Steinen bei Lörrach. Bereits als Schüler und Student war er Organisator zahlreicher Jungschar- und Jugendfreizeiten. Nach dem Studium (Theologie und Lehramt) wurde er Lehrer für Primar- und Sekundarstufe, anschließend Kaufmännischer Angestellter in den Bereichen Einkauf und Logistik. Heute aktiv in der Kinder- und Jugendarbeit. Bietet auf Anfrage Autorenlesungen an (nähere Infos unter www.joe-hart.de).

www.joe-hart.de

Daniel Kowalsky

JOE HART UND DIE BLAUEN TIGER

**Joe Hart:
Im Netz von TARANTOLA**

*Mit Illustrationen von Ephraim Heftrich in
Zusammenarbeit mit Michael J. Ingold*


BRUNNEN BASEL

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

© 2015 by Fontis – Brunnen Basel

Umschlag: Spoon Design, Olaf Johansson, Langgöns
Fotos U1: Petrenko Andriy, Marko 5, Nejron Photo; Dmitrijs
Bindemanis/Shutterstock.com

Innen-Illustrationen: Ephraim Heftrich, Steinen,
in Zusammenarbeit mit Michael J. Ingold, Fontis-Verlag
E-Book-Vorstufe: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel
E-Book-Herstellung: Textwerkstatt Jäger, Marburg

ISBN (EPUB) 978-3-03848-736-4

ISBN (MOBI) 978-3-03848-737-1

www.fontis-verlag.com

INHALT

Liebe Joe-Hart-Fans

Prolog

- 1. Das geheimnisvolle Päckchen**
- 2. Reisepläne um Mitternacht**
- 3. Freiwild**
- 4. Nichts wie weg**
- 5. Erwischt**
- 6. Ein dicker Strich durch die Rechnung**
- 7. Eine zauberhafte Zauberin**
- 8. Der schwarze Jaguar**
- 9. Entführung auf Italienisch**
- 10. Bella Italia**
- 11. Unliebsame Überraschungen**
- 12. Eine unverschämte Fremde**
- 13. Eine traumhafte Kanu-Tour**
- 14. Amnesie**
- 15. Das Netz zieht sich zusammen**
- 16. Spuren**
- 17. Die Blauen Tiger legen los**
- 18. Die Tarantel sticht zu**

19. Das Schließfach in Lugano

20. Eine wahnwitzige Jagd

21. Was ist passiert?

22. Nebel der Erinnerung

23. Schachmatt?

24. Das Nest von TARANTOLA

25. Entwischt?

26. Lago di Como

Epilog

Informationen des Autors

Ephraim Heftrich - ein Zwölfjähriger als Illustrator

Anmerkungen

Liebe Joe-Hart-Fans

Nachdem ich ständig mit der Frage bombardiert wurde: «Wann erscheint der nächste Band?», bin ich froh, Euch endlich den mittlerweile fünften Band präsentieren zu können.

Ein großer Dank geht an alle, die mich beim Schreiben und Entwickeln der Story unterstützt haben. Speziell hervorheben möchte ich dabei Matthias Mross, der mir wieder einmal ein guter Ratgeber war.

Außerdem möchte ich mich bei den Lesern bedanken, die mich durch ihre Ideen inspiriert haben. Speziell möchte ich hier Moritz Dudde und Silas Tschudi nennen: Merci Euch beiden! Eure Beiträge waren so originell, dass ich sie dann auch tatsächlich aufgegriffen habe.

Vielen Dank auch an das Lektorat vom Fontis-Verlag, insbesondere an Vera Hahn und Anne Helke sowie an die beiden Illustratoren Ephraim Heftrich und Michael J. Ingold. Und last but not least an meine Family, besonders an meine Frau Birgit, die Joe Hart zuliebe so manche Entbehrung auf sich nehmen musste.

**Allen Lesern wünsche ich viel Spaß mit
JOE HART: IM NETZ VON TARANTOLA**

Prolog

In einer prunkvollen Villa am Luganer See saß ein elegant gekleideter Mann an seinem Schreibtisch, der noch aus der Kolonialzeit stammte. Nervös drückte er seine Havanna-Zigarre in einem mit Edelsteinen bestückten Aschenbecher aus, der im Licht der Abendsonne in bunten Farben glänzte, und brüllte aufgebracht in den goldenen Telefonhörer seines Nostalgie-Telefons:

«Was soll das heißen, es funktioniert noch nicht richtig? Das lasse ich nicht gelten! Es muss einfach funktionieren! Glaub mir, mit dieser Erfindung sind wir in der Lage, die genialsten Coups durchzuziehen! Diese Projekte werden als *die Verbrechen des Jahrhunderts* in die Polizei-Geschichte eingehen. Aber wenn es nicht richtig funktioniert, dann können wir unsere Pläne komplett vergessen.»

Ärgerlich drückte er die Freisprechtaste des Telefons, so dass er den Hörer zur Seite legen und sich elegant in seinem Chefsessel aus feinstem Pekari-Leder zurücklehnen konnte. Gebannt lauschte er den Worten seines Gesprächspartners am anderen Ende der Leitung:

«Keine Sorge, Boss, wir wissen ja, woran es liegt und was wir brauchen, damit es zuverlässig funktioniert.»

«Und, was braucht ihr?»

Sein Gesprächspartner, ein gutaussehender dunkelhäutiger Amerikaner, lachte laut hörbar.

«Ein Mädchen!»

«Ich verstehe nur Bahnhof! Drück dich klarer aus!»

«Erinnerst du dich noch an diese Polizei-Razzia?»

«Ja, da haben sie unser Labor in Südfrankreich auseinandergenommen und den *Blonden Engel* festgenommen.»

«Und sie haben unsere einzigen Vorräte dieses *Wunderpräparats* sichergestellt. Da kommen wir so schnell nicht mehr dran. Und ohne dieses Präparat können wir das Projekt vergessen.»

«Und der Ersatz, den Stromburg gefunden hat, funktioniert nicht richtig, sagst du?»

«Ja, er hat nicht annähernd die gleiche Wirkung, ist nicht zuverlässig genug, genau wie seine Vorgänger. Verstehst du jetzt? Der Schlüssel für unsere Probleme ist also das Mädchen.»

Der TARANTOLA-Boss pfiß durch die Zähne: «... unsere heimliche Testperson mit dem speziellen Zusatz!»

«Richtig! Wir müssen sie in unsere Gewalt bekommen, dann können wir wieder loslegen.»

«Dann entführt sie.»

«Wir sind dran.»

«Ich will Erfolge sehen, und zwar schnell! Habt ihr etwas über den Schnüffler herausbekommen, der uns auf der Spur ist?»

«Ist ihr Cousin, ein Privatdetektiv – eine ziemlich harte Nuss.»

«Warum musstet ihr euch ausgerechnet diese Äthiopierin als Testperson auswählen? Jede andere hätte es doch auch getan!»

«Ich habe meine Gründe.»

Dem TARANTOLA-Boss ging ein Licht auf: «Also persönliche Rache. Ich verstehe.»

«Lassen wir das! Wir kreisen den Schnüffler ein und haben ihn bald.»

«Das will ich dir auch geraten haben. Denk dran, er hat Informationen über uns, die unseren Plan zunichtemachen können. Er muss schnellstens aus dem Verkehr gezogen werden, genau wie der andere ... Und alle Dokumente, die er über uns gesammelt hat, müssen sichergestellt werden! Melde dich, sobald es Neuigkeiten gibt.»

«Alles klar, Boss!»

Am anderen Ende der Leitung legte Ryan Smith den Hörer auf und ballte die Faust. Mit der Erledigung dieses Auftrags verfolgte er nebenbei noch ganz andere Ziele. Verbissen flüsterte er vor sich hin:

«Blaue Tiger! Habt ihr wirklich geglaubt, dass ihr ungeschoren davonkommt? Ihr werdet alle die eisige Kälte meiner Rache schmerzhaft zu spüren bekommen. Und den Anfang macht die Äthiopierin ...»

Kapitel 1

Das geheimnisvolle Päckchen

Portiragnes Plage – Südküste Frankreichs

Es war stockdunkel am Strand von Portiragnes Plage¹, einer kleinen Ortschaft direkt an der Mittelmeerküste Südfrankreichs. Der Mond war vollständig von dichten Wolken verdeckt, die vom Meer her landeinwärts rasten, jedoch hier im Küstenbereich keinerlei Regen von sich gaben. Ein starker Südwestwind sorgte für riesige Wellen, die sich tosend überschlugen, um anschließend am gemächlich ansteigenden Sandstrand mit einem sanften Rauschen auszulaufen.

Ayana hatte einen Auftrag zu erledigen: eine einsam gelegene Bootshütte direkt am Meer aufsuchen und von dort ein geheimnisvolles Päckchen abholen. Endlich sah sie etwa fünfzig Meter voraus die schemenhaften Umrisse eines kleinen Gebäudes. Das musste die Hütte sein. Ayana blieb abrupt stehen und schaute auf die Uhr: 0.15 Uhr – kurz nach Mitternacht. Warum nur hatte sie, ein vierzehnjähriges Mädchen, sich auf das Wagnis eingelassen, mitten in der Nacht zu dieser unheimlichen Hütte zu gehen?

Dann dachte sie an das Telefongespräch mit ihrem zehn Jahre älteren Cousin Shume² zurück, der sie ein paar Stunden zuvor angerufen und eine seltsame Bitte geäußert hatte:

«... und denk dran, die Sache muss unbedingt noch heute Nacht laufen. Das Päckchen findest du im Tresor, der übrigens die gleiche Kombination hat wie die Tür.»

«Du bist ja wahnsinnig, mich um so etwas zu bitten.»

«Ich weiß, ich verlange sehr viel von dir, aber die Sache ist enorm wichtig. Bitte! Lass mich jetzt nicht hängen!»

Shume hatte mal wieder einen Ton in seine Stimme gelegt, dem Ayana einfach nicht widerstehen konnte, wie schon so oft. Sie mochte ihren Cousin und konnte ihm keine Bitte abschlagen. Aber wenigstens wollte sie es ihm nicht zu einfach machen. Vor allem hatte alles seinen Preis, und der sollte dieses Mal gepfeffert sein:

«Und? Warum muss das Ganze noch heute Nacht laufen?»

«Ich erkläre es dir ein anderes Mal, nicht jetzt am Telefon.»

«Dann ist die Sache gefährlich?»

«Nicht wirklich ... ich will einfach nicht, dass dich jemand sieht. Die Sache ist aber sehr eilig. Du musst das Päckchen gleich am Morgen per Express mit der Post abschicken.»

«Und warum holst du es nicht selber ab?»

«Nun ja, ähm, wie soll ich es dir erklären? Ich sitze gerade fest und kann nicht aus dem Haus ...»

«Erzähl keinen Müll! Was ist los?»

«Na gut. Ich bin gerade in Italien und brauche dieses Päckchen, ganz dringend! Ayana, ich war doch schon immer dein Lieblingscousin, nicht wahr?»

«Ich soll also – als vierzehnjähriges Mädchen! ... mitten in der Nacht! – zu dieser einsamen Hütte gehen und dort für dich etwas abholen! Und du behauptest, die Sache sei nicht gefährlich! Zum Glück passieren in Südfrankreich ja keine Verbrechen! Junge, du hast Nerven! ...»

Shume zögerte, ließ sich aber nicht beirren: «Nimm das Pfefferspray mit, das ich dir beim letzten Mal gegeben habe

- außerdem bist du ja nicht ganz wehrlos nach dem zweijährigen Selbstverteidigungskurs, an dem du teilgenommen hast. Mit mir als Trainer!»

«Weißt du eigentlich, wie ich mich gerade fühle? Meine Eltern sind vor etwa einer Woche nach Äthiopien geflogen, alleine, ohne mich, hörst du?» Ayana seufzte und fügte leise hinzu: «... weil meine Ferien noch nicht begonnen haben und ...»

«... und weil du es vorzogst, mit dieser Jugendgruppe aus Deutschland zum Sommerferienlager zu fahren, anstatt deine Eltern zu begleiten - ich weiß. Und deshalb fühlst du dich jetzt schlecht?»

«Nein, es ist wegen Tante Abeba. Sie wohnt bei mir zu Hause und soll sozusagen den Aufpasser spielen. Es ist alles einfach nur schrecklich. Sie hat nur schlechte Laune und macht mir das Leben zur Hölle.»

«Ich glaube, da bist du nicht ganz unschuldig, wenn ich an den verlorenen Geldbeutel denke. Du hast ja für sie eingekauft und ihn irgendwo verloren. Die ist immer noch sauer auf dich, das sag ich dir!»

«Hör endlich auf, mich auf die Schippe zu nehmen! Ich *habe nicht* für sie eingekauft und auch *keinen Geldbeutel* verloren!»

«Doch, Ayana, glaube mir, du hast ... nur, du kannst dich an nichts mehr erinnern, was an diesem Nachmittag passiert ist! Ich erkläre dir ein anderes Mal, woran das liegt.»

«Nervtöter!»

«Ach, lassen wir das einfach.»

«Auf jeden Fall würde ich am liebsten gleich meine fertig gepackte Reisetasche nehmen, die restlichen zwei Schultage schwänzen und zu Isabel und Julia nach Düsseldorf fahren.»

«Und was hindert dich daran?»

Ayana stutzte, denn mit so einer Frage hatte sie nicht gerechnet.

«Ich bin blank! Meine Eltern haben meiner Tante das Geld für die Ferien gegeben, und sie hält mich auf dem Trockenen, wohl wissend, dass ich bereit wäre, von heute auf morgen abzuhausen.»

«Und was sagen deine Eltern dazu?»

«Die sind nicht erreichbar, seitdem sie nach Äthiopien geflogen sind.»

Shume lachte laut hörbar: «Einmal in Äthiopien angekommen – und schon vergessen sie ihre eigene Tochter und haben nur noch Augen für die Verwandtschaft. So sind sie halt, daran kann ich nichts änd...»

Ayana unterbrach ihn: «Schluss jetzt! Die Sache läuft so: Ich helfe dir, du hilfst mir! Das ist der Deal! Ansonsten kannst du dir das Päckchen an den Hut stecken.»

«Meinetwegen, kommen wir zur Sache: Was verlangst du?»

«Hundertfünfzig Euro. Bar auf die Hand.»

«Du bist ja verrückt!»

«Ich weiß. Aber ich habe meinen Preis.»

«Das ist viel zu viel!»

«Dann such dir jemand anderen, der für dich den Boten spielt.»

«Fünfzig Euro!»

«Achtzig, und außerdem leihst du mir fünfhundert Euro, so dass ich alle Unkosten für die Ferien gedeckt habe. Du bekommst die Knete zurück, sobald ich wieder flüssig bin.»

«Du hast ja einen Knall – so viel Geld! Und vor allem, wer garantiert mir, dass ich das Geld jemals zurückbekomme?»

«Meine Tante hat das Feriengeld von meinen Eltern bekommen. Sie rückt es nur noch nicht raus. Achtzig auf die

Hand und fünfhundert geliehen, mein letztes Angebot!»
«Halsabschneiderin!»
«Schön, dann sind wir also im Geschäft.»
«Du kannst von Glück sagen, dass ich bei dem Päckchen auch noch Geld deponiert habe ...»

Ayana erreichte die Bootshütte, die etwa fünfundzwanzig Meter vom Wasser entfernt direkt neben den Dünen stand. Sie schaute sich um und lief erst einmal herum, um sicherzustellen, dass sie nicht beobachtet wurde.

Nein, um diese Uhrzeit schien kein Mensch mehr unterwegs zu sein. Warum nur wollte ihr Cousin, dass sie nicht gesehen wurde? Und was war an dem Päckchen so wichtig, dass er sich auf ihre Forderungen eingelassen hatte? Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

Shume, der diese Hütte selber gebaut hatte, verstand sein Handwerk. Bei genauerem Hinsehen konnte man erkennen, dass sie ganz hervorragend gegen Einbrüche gesichert war, ungewöhnlich für eine simple Bootshütte, in der sich neben ein paar Kajaks und Surfbrettern nur noch ein kleines Motorboot befand. Die Tür war mit einem speziellen Sicherheitsschloss ausgestattet, und die wenigen Fenster waren für einen Einbruch einfach zu schmal. Das Bootstor daneben war robust und offenbar nur von innen zu öffnen.



Ayana schaltete ein kleines LED-Licht an, schob eine unscheinbare Abdeckung am Türrahmen zur Seite; eine beleuchtete Mini-Tastatur kam zum Vorschein. Zum Glück kannte Ayana die zehnstellige Zahlenkombination auswendig, deren Eingabe zum Öffnen der Tür notwendig war. Beim Eintippen zitterten ihre Finger vor Aufregung, so dass sie sich prompt vertippte. Sie drückte sogleich die Abbruch-Taste und gab die Kombination erneut ein. Dann hörte sie, wie sich ein Mechanismus in der Tür selbständig entriegelte.

«Yeah!»

Schnell öffnete sie die Tür und schlüpfte hinein. Sie wagte es nicht, das Licht anzuschalten. Stattdessen begnügte sie sich mit dem dünnen LED-Licht ihrer Taschenlampe und suchte nach einem Tresor, der sich schräg gegenüber der Eingangstür befinden sollte.

Bingo! Da war er.

Hoffentlich ließ sich der Tresor problemloser öffnen als die Tür.

Ihre Finger waren immer noch zittrig. Trotzdem schaffte sie es diesmal, die Kombination einzugeben, ohne sich zu vertippen.

Sie drehte am Metallrad des Tresors und öffnete mit einiger Kraftanstrengung die schwere Metaltür.

Sofort sah sie den Umschlag, in dem sich ein Bündel Banknoten befand. Außerdem erblickte sie das bereits adressierte Päckchen, das sie mitnehmen sollte. Ayana öffnete den Umschlag, nahm den mit Shume vereinbarten Geldbetrag heraus und legte den Rest wieder zurück in den Tresor. Dann nahm sie das Päckchen und steckte es zusammen mit dem Geld in ihren Jeans-Rucksack, den sie erst vor kurzem in Cap d'Agde auf einem Wochenmarkt für nur zehn Euro erstanden hatte. Sie verriegelte den Tresor

und wandte sich wieder der Tür zu, um die Hütte zu verlassen.

Doch sie stutzte: Bildete sie es sich nur ein, oder hatte sie gerade von draußen her ein Geräusch gehört? Sie lauschte ...

Da! Ein zweites Mal. Was war das? Oder sollte sie lieber fragen: Wer war das?

Ayana hielt die Luft an, legte ihr rechtes Ohr an die verschlossene Tür und lauschte. Nichts. Nur der Wind wehte. Vielleicht hatte eine etwas stärkere Windböe das Geräusch verursacht. Aber was, wenn nicht?

Ayana packte das kalte Grauen bei dem Gedanken, dass da draußen jemand auf sie warten könnte. Schnell verriegelte sie die Tür und lehnte sich an die Wand, um sich zu sammeln. Sie bereute es zutiefst, dass sie sich auf dieses Geschäft eingelassen hatte.

Nach einer kurzen Pause raffte sie sich auf und schaute vorsichtig durch die Fenster nach draußen: Nichts zu sehen. Dann machte sie sich selber Mut: «Sei kein Feigling, Ayana! Da ist niemand. Du gehst jetzt schnurstracks nach draußen und verschwindest von hier!»

Ayana wollte gerade eben die Tür öffnen, als sie plötzlich Stimmen hörte:

«In der Hütte ist es vollkommen dunkel, da ist niemand.»

«Und sie ist besser gesichert als ein Bunker.»

«Das kannst du laut sagen. Ich habe alle Fenster und Türen überprüft – zwecklos, es ohne unser Spezialwerkzeug überhaupt zu versuchen.»

«Und was ist mit dem Boten?»

«Ich bin mir nicht sicher, ob er schon heute Nacht hier auftaucht. Und wenn – das kann Stunden dauern.»

«Mein Gefühl sagt mir, dass wir nicht lange warten müssen ...»

Danach war es wieder still.

Ayana war wie vor den Kopf geschlagen. Panik ergriff sie. Draußen waren zwei Männer, die auf einen Boten warteten. Und der Bote? Damit war wahrscheinlich sie gemeint. Was wurde hier eigentlich gespielt? Woher wussten diese Typen von dem Päckchen? Und wie konnten sie wissen, dass es in dieser Nacht von hier abgeholt werden sollte?

Eines stand fest: Sie befand sich in höchster Gefahr. Ihr wurde schwindelig vor Angst, so dass sie sich setzen musste. Tief durchatmend versuchte sie, sich zu beruhigen, was dringend nötig war, um klare Gedanken zu fassen.

Dann öffnete sie ihren Rucksack und kramte ihr Smartphone heraus. Aber zu ihrem Entsetzen funktionierte es nicht. Sie hörte nur eine Anweisung, dass sie ihr Handy aufladen solle.

«Mist, mein Guthaben ist aufgebraucht! Ausgerechnet!» Sie tippte verzweifelt auf die Notruftaste und wartete ... Es kam kein Signal. «Na prima!»

Verzweifelt sah sie sich nach einem Telefon um. Aber die spärlich eingerichtete Hütte, die man trotz der Dunkelheit mit einem Blick überschauen konnte, besaß zwar ein Campingklo, aber kein Telefon. Klar, es war nur ein Bootshaus, wenn auch ein extrem gut gesichertes.

Wenigstens war sie in der Hütte vor den Männern sicher. Sie würde einfach die Nacht hier verbringen und bis zum Morgen warten. Wahrscheinlich würden sie ihr Vorhaben spätestens bei Morgengrauen aufgeben und von hier verschwinden.

Doch ihre Hoffnung wurde sehr schnell zerstört.

«Ich denke, wir sollten hier nicht tatenlos herumsitzen und auf den Boten warten. Wir müssen handeln!»

«Was schlägst du vor?»

«Ich werde zum Lieferwagen zurücklaufen und das Spezialwerkzeug holen. Du bleibst auf dem Posten. Wenn das Mädchen kommt, dann lass sie erst einmal das Päckchen aus dem Tresor holen. Hier, in meinem Rucksack sind Handschellen und Knebel. Sie darf auf keinen Fall laut schreien, sonst hört es jemand und wir haben im Nu die Polizei am Hals. Ich bin etwa in einer halben Stunde wieder da.»

«Alles klar!»

Während der eine der beiden Männer im Dunkeln verschwand, verschanzte sich der andere hinter einem Busch direkt neben der Vordertür der Hütte und starrte gebannt in Richtung Strand.

Dann war es wieder still. Nur das Meeresrauschen und der Wind waren zu hören.

Ayana wurde es schwarz vor Augen. Sie musste sich setzen und nachdenken. Sie wussten also, dass der Bote eine Sie war, und zwar ein Mädchen. Was wussten sie sonst noch? Wenn ihr nicht irgendetwas einfiel, dann würde sie in einer guten halben Stunde diesen Männern in die Hände fallen. Was sollte sie nur tun?!

Kapitel 2

Reisepläne um Mitternacht

Düsseldorf – Benefizveranstaltung der Blauen Tiger

«... endlich hatte Bongo, der kleine Afrikaner, Zeit, seine Großmutter richtig zu betrachten, die aus dem Kriegsgebiet in Afrika jetzt endlich ebenfalls eingetroffen war. Ein wenig müde sah sie aus nach der langen Reise, die hier in Deutschland im Auffanglager für Asylanten ihr vorläufiges Ende gefunden hatte. Bongo sprang ihr an den Hals und umarmte sie herzlich. Ja, er liebte seine Großmutter, und er war froh, dass sie noch am Leben war ...»

Nachdem Julia die letzten Zeilen ihres eigenen Kurzromans vorgetragen hatte, schlug sie das Buch zu und beendete ihre erste Lesung als angehende Jugendautorin. Julia erhielt tosenden Applaus von den mehr als hundert Zuhörern, die vor Begeisterung aufsprangen und Julia mit Händeklatschen und Trampeln ihre Anerkennung zeigten.

Nach Julia traten Isabel und Sam auf die Bühne.

Isabel schaute ins Publikum: «Liebe Zuhörer. Wir als Blaue Tiger möchten uns ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken. Und ich möchte noch einmal um einen kräftigen Applaus für unsere Autorin *Julia Montenelli* bitten.»

Noch einmal jubelte das Publikum Julia zu. Den italienisch klingenden Nachnamen *Montenelli* hatte sich Isabel